

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verkehr-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterstraße 88/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Pettzelle oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgesuche 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 35.

Sonnabend, den 12. Mai 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau. Deutschland.

Ein offizielles Dementi erfreulicher Art. — Durch die Blätter ging dieser Tage eine Notiz, wonach die Einführung der Sonntagsruhe im Güterverkehre der preuß. Staatsbahnen die im Eisenbahndienste beschäftigten Arbeiter insofern schädige, als ihnen damit die seither für die Sonntage gewährten Lohnabzüge entgingen und sie also in ihrem Gesamteinkommen eine nicht unbeträchtliche Einbuße erlitten. Demgegenüber schreibt nunmehr offiziell die „Nordb. Allgem. Ztg.“:

Einzelne Tagesblätter haben die Nachricht verbreitet, daß die Einführung der Sonntagsruhe im Güterverkehre der preußischen Staatsbahnen die im Eisenbahndienste beschäftigten Arbeiter insofern schädige, als ihnen damit die seither für die Sonntage gewährten Lohnabzüge entgingen und sie also in ihrem Gesamteinkommen eine nicht unbeträchtliche Einbuße erlitten. Diese Angabe steht mit den thatsächlichen Verhältnissen in vollem Widerspruch. In dem die allgemeine Durchführung der Sonntagsruhe im Güterverkehre anordnenden Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 20. November 1888 ist, den Vorschlägen der Eisenbahnverwaltung entsprechend, ausdrücklich für den Bereich der gesamten Staatsbahnenverwaltung vorgeschrieben, daß die Arbeitslöhne für die Sonn- und Festtage an die früher auch an diesen Tagen beschäftigten, künftig aber Ruhe haltenden Bediensteten überall fortzugewähren sind. In gleicher Weise unzutreffend ist die in Verbindung hiermit vorgebrachte Behauptung, daß die Arbeiter der Staatsbahnenverwaltung nur für 30 Tage des Monats Lohn empfangen, auch wenn der Monat 31 Tage hat. Die Eisenbahnverwaltung zahlt ihren Arbeitern den vollen Lohn für jeden Tag, an dem sie wirklich gearbeitet haben, oder auch nur dienstreif zu sein hatten. Die Zahl der Tage eines Monats kommt hierbei überhaupt nicht in Betracht.

Wie steht es aber mit der Bezahlung des St. Sedantags, den die Arbeiter gegen ihren Willen feiern müssen? Bekanntlich werden sie dafür nicht bezahlt.

Die Novelle zum Viehschlagengesetz wird im „Reichs-gesetzblatt“ veröffentlicht.

Eine Demonstration gegen die reichsländische sogen. „Freiheit“. Zu der bezüglichen Notiz in vorgestrichter Nummer des „Echo“ ist Einiges nachzutragen bezw. richtig zu stellen. Man schreibt dem genannten Blatte aus Straßburg, daß die am Sonntag Nachmittag in Rehl unter freiem Himmel stattgehabte Volksversammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Bebel seinen Straßburger Wählern Bericht erstattete, nach gewissenhafter Abschätzung von ca. 12—15 000 Personen besucht war. In der vorgestern von uns veröffentlichten Depesche ist nur von 3000 Theilnehmern die Rede. Die national-liberale „Straßburger Post“ bringt einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die sogenannte junge Generation, Männer von 20 bis 30 Jahren, war in der Mehrzahl, in dessen hatte auch das ältere Geschlecht ein Kontingent gestellt: Beamte, Kaufleute, Gewerbetreibende, Offiziere in Zivil, kurzum Angehörige aller Schichten der Bevölkerung. Mit jener Pünktlichkeit, welche die Höflichkeit auch der „sozialdemokratischen Könige“ ist, begann der Reichstagsabgeordnete von Straßburg, August Bebel, von seinen Anhängern jubelnd begrüßt, Schlag drei Uhr, seinen Vortrag und sprach volle zwei Stunden mit einem oratorischen Geschick und einer Formvollendung, für welche nur das Wort „ausgezeichnet“ am Platze ist. Sein Thema war die Rechengehaltsablegung über die Ausübung seines Reichstagsmandats. Mit geschickter Berechnung machte er aus diesem Stoffe eine vernichtende Kritik der gegenwärtigen Zustände im Staate und in der Gesellschaft, die er als durchaus verrottet hinstellte.“

Ein humaner Kapitalist. In Hamburg v. d. Höhe ist der Besitzer der Lederfabrik, Herr Guido Hausmann, gestorben. Aus diesem Anlaß macht das „Homb. Vadebl.“ einige Mittheilungen über die innere Einrichtung des Betriebes, aus denen wir Folgendes hervorheben: Die Firma besaß lange vor Inkrafttreten des Krankentassen-gesetzes, nämlich seit 1854, eine eigene, einfach organisierte Krankenkasse, die bei hohen Leistungen wohlthätig für die Arbeiter gewirkt und dabei noch ein Rassenvermögen angesammelt hatte, das bei der Neuorganisation als Hilfsfonds für alle Arbeiter auf der Sparrasse für das Amt Hamburg deponirt wurde und heute auf die Höhe von 9000 Mk. angewachsen ist. Den zehn stündigen „Normalarbeitsstag“, für den in Arbeiterreisen seit länger Zeit vergeblich agirt wird, hat die Firma schon vor drei Jahren aus freiem Willen und ohne Lohn-fürzung eingeführt. Der Arbeitsordnung liegt das amerikanische System zu Grunde; die Arbeiter arbeiten von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr mit einstündiger Mittagspause. Eine Frühstück- und Vesperpause von je 10 Minuten ist eine besondere weitere Veranlagung.

Fünf Arbeiter feierten bereits ihr fünfzigjähriges Jubiläum im Dienste der Firma; zwei davon stehen im 53. und 54. Arbeitsjahre. Außerdem sind 26 Arbeiter über 25—48 Jahre, 21 Arbeiter über 20 Jahre in der Fabrik dauernd beschäftigt. Die Firma suchte eine Ehre darin, sich einen Stamm tüchtiger Arbeiter zu erhalten, und ließ darum auch in Jahren mit schlechtem Geschäftsgang wie 1873—77, nie eine Lohnreduktion eintreten. — Das Alles ist ohne Zweifel sehr lobenswerth, allein die Bedeutung des Ganzen muß eine untergeordnete bleiben, da solche Kapitalisten naturgemäß seltene Ausnahmen sind.

Wie Proletarier wohnen! Die in Budweis erscheinende „Bochoden“ berichtet aus Neuhäus: Die Neuhäuser Stadt-gemeinde läßt jedes Jahr mehrere alte Zinshäuser ein-reißen, ohne sich darum zu kümmern, ob die in alten Häusern eingemieteten Arbeiterfamilien ein anderes Obdach finden oder nicht. An Stelle der eingerissenen Häuser werden von Spekulanten Neubauten aufgeführt mit Wohnungen, die nur für Herrschaften bestimmt sind. Infolge dieses Umstandes herrscht in der Stadt eine große Wohnungsnoth, und ist es beim letzten Ausziehungstermin vorgekommen, daß 40 Familien obdachlos blieben, von welchen viele, die nicht zuständig waren, in ihre Heimaths-gegenden abgeschoben wurden. Der Rest wurde in diversen Löhern untergebracht, die zur Viehunterbringung zu schlecht befunden worden wären. — So wohnen in einem Keller drei Familien beisammen. Der Keller hat keinen gebiethen Fußboden und keinen Ofen. Außerdem befindet sich im Keller ein Brunnen. Im herrschaftlichen Schaf-stall des Grafen Czernin sind 4—5 Familien unter-gebracht. Ein Arbeiter, der sechs Kinder hat, mußte vier Tage durch im Freien in der Mezartagasse bei der Kapelle übernachten. Einige menschenfreundliche Bürger erbarmten sich seiner Kinder und nahmen sie über die Nächte in ihre Wohnungen. Dem Arbeiter trug ein städtischer Wachtmann die angeblich „gut geheizte“ Schub-station als Obdach an, was dieser ablehnte. — Dann möge noch jemand behaupten, daß unsere jetzige Gesell-schaftsordnung schlecht ist, und daß sie beseitigt werden muß!

Eine Genossenschafts-Wurstfabrik und Schlachtereier beabsichtigen eine Anzahl Agrarier, darunter die Abgg. Buttammer-Plauth, v. Dewitz und Andere in Rosenbergr in Westpreußen zu gründen. Die Gründer zeichnen vor-läufig eine Jahreslieferung von 3000 Schweinen und Rindvieh. Sie beabsichtigen Wurstausfuhr nach West-Deutschland.

Wozu unsere Soldaten nöthig sind. Wie dem Hannov. „Volkswille“ mitgetheilt wird, waren am 30. v. M. zwei Soldaten dabei beschäftigt, die Bälle wieder zusammen-zuflicken, die den Damen, welche in Gemeinschaft mit einigen Herren in Civil verschiedene „Ballspiele“ aus-führten, abseits flogen. — Weshalb auch nicht? So gut wie der tapfere Vaterlandsvertheidiger mit der Frau Lieutenant oder der Frau Hauptmann zum Markte geht und mit dem Eierkorbe im Arm Einkäufe verrichtet, mit demselben Rechte können die Zünger des Mars auch jungen „Damen“ beim „Ballspiel“ behülflich sein.

Eine reaktionäre Masse. Interessant sind die Vor-gänge im Wahlkreise Snomrazlaw-Mogilno. Dort sollte ein allgemein mit Interesse erwarteter Wahlkampf zwischen den Vertretern der polnischen Hofspartei und „Volkspartei“ stattfinden. Seit Monaten kämpften die Organe der beiden Richtungen aufs Heftigste gegenein-ander und nun wird auf beiden Seiten zum Rückzug geblasen. Die Volkspartei hat schon die Waffen gestreckt, sie sieht nun von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten ab. Aus „Liebe zum Vaterland“ wollen sie nachgeben und so bilden die Polen wieder eine reaktionäre Masse. Und warum dieser Umschlag? Die bösen Sozialdemokraten haben den häuslichen Streit geschlichtet, ihre eifrige und geschickte Agitation hat den edlen Polen so viel Schreck eingejagt, daß sie sich auf das Risiko des Verlustes des Wahlkreises nicht einlassen wollten. Was übrigens die sogenannte polnische Volkspartei anlangt, so darf man sich durch den schönen Namen nicht täuschen lassen, sie hat sich im Wahlkampfe noch ärger gegen unsere Partei-genossen benommen, als die sicherlich nicht zumperliche Hofspartei.

Frömmerei und Heuchelei. In der Kreisynode Berlin I. theilte nach der „Volkszeitung“ der Prediger Seydel von der Nikolaiskirche mit, daß die Geistlichen durch die „Unverschämtheit verschämter Armer“ bedeutend

geplagt würden. „Um sich angenehm zu machen, gehen manche Leute möglichst oft zum heiligen Abendmahl, und er habe es wiederholt erlebt, daß einige an dem-selben Tage zweimal, früh und Abends, zum Tisch des Herrn traten.“ Eine alte Geschichte! Frömmerei und Heuchelei sind stets zusammen. In Zeiten, in denen das Frömmeln Modefache ist, blüht auch der Weizen der Scheinheiligkeit.

Einen Krähwinkler-Streich verübte der Vorstand des Kriegervereins Cravinkel bei Ohrdruf in Thüringen. Ein Mitglied dieses Vereins ergriff kürzlich eine passende Ge-legenheit, um einigen Cravinkler Einwohnern den Stand-punkt etwas klar zu machen. Dieses Verbrechen wurde bald ruckbar. Die feine Nase eines Herrn Forstreferendars hatte die Sache bald ausgetwittert und auf sein Drängen mußte der Vorstand des Kriegervereins den bösen Sozial-demokraten wohl oder übel anschließen, damit nicht der ganze Verein noch roth wird. Der Sozialismus färbt ja bekanntlich ab. Der schlechte Mensch erhielt folgendes Aktenstück:

„Herrn R. N. 1
Sie werden auf Grund der Satzungen des Gothaer Krieger-verbandes und unserer Vereinsstatuten wegen sozialistischer Umtriebe aus unserem Verein ausgeschlossen.“

Der Vorstand des Kriegervereins Cravinkel.
Damit ist wenigstens rechtzeitig wieder einmal ein großes Unglück verhütet worden. Lieb' Cravinkel kanst ruhig sein!

Zur Sonntagsruhe in der Papierindustrie. Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt:

„Der im Reichsamt des Innern aufgestellte Entwurf von Ausnahmebestimmungen, betreffend die Sonntagsruhe in der Papierindustrie, wurde am 5. d. M. unter dem Vorbehalt der Unter-Staatssekretärs Dr. v. Rottenburg einer Berathung mit Arbeit-gebern und Arbeitnehmern aus den beteiligten Industriezweigen unterzogen. An der Berathung nahmen außer den Kommissarien des Reichsamts des Innern und des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe 4 Gewerbe-Aufsichtsbeamte, 22 Arbeit-geber und 22 Arbeitnehmer theil. Einer eingehenden Erörterung wurden insbesondere die Bestimmungen für Cellulosefabriken; für Papier- und Pappfabriken unterzogen, außerdem die von Braun-holzstoff-Fabrikanten gestellten Anträge auf Zulassung von Sonntagsarbeiten. Endlich gelangten auch die Wünsche der auf die Verwendung unregelmäßiger Wasserkräfte angewiesenen Betriebs-zweige zur Sprache, für welche § 105 e der Gewerbe-Ordnung die Zulassung von Sonntagsarbeiten durch die höheren Verwaltungs-behörden vorsteht.“

Italien.

Der italienische Bismarck in Mailand ausgepiffen! Das ist die neueste Nachricht aus Italien, und die Lante Bos ist deshalb ganz aus dem Häuschen. „Der Befreier Siziliens, der Mitbegründer Italiens, der Bezwinger eines Aufstandes, der von Fremden geleitet, von fremdem Gelde genährt war“, jammert und läßt die unglückliche Fortschrittsdame; und sie stöhnt: „Ausgepiffen wie ein ausgefungenen Tenor!“ Entsetzlich gewiß. Wenn man sein Vaterland in den Bankrott gestürzt, sein Volk unter Steuern erdrückt, die Hungernden mit blauen Bohnen gesüßert, seine Prinzipien in den Wind geschlagen, seine besten Freunde verrathen und dabei in dem Golde des Panamino-Schwindels sich die Hände gewaschen hat, dann ist es allerdings eine abscheuliche Ungerechtigkeith, wenn man behandelt wird wie ein armer, ausgefungenen Tenor, der in seinem Leben nichts Schlimmeres gethan hat, als das Ohr der Zuhörer zu mißhandeln. In diesem Punkt geben wir der „Vossischen Zeitung“ Recht. Aber das Versäumte läßt sich ja noch nachholen. —

Schweiz.

Bern. In der Schwurgerichts-Verhandlung wegen des Kravalls vom 19. Juni v. J. wurden von 71 An-geklagten 12 freigesprochen. Die erkannten Freiheitsstrafen bewegten sich zwischen 18 Monaten und 8 Tagen; außer-dem wurde auf zahlreiche Bußen und einige Ent-schädigungen an italienische Arbeiter erkannt. Wassiliew wurde zu 1 Jahr verurtheilt, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. Alle zu Gefängniß-Ver-urtheilten, worunter auch Wassiliew, wurden zurückbehalten und müssen ihre Strafe sofort antreten, andere sind provisorisch entlassen worden. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Frankreich.

Der Heuter Deibler hat in Lille, wo er vor Kurzem eine Hinrichtung vollzog, sich eine Lungenentzündung zugezogen und ist schwer erkrankt. Er hat starkes Fieber und in seiner Phantase sieht er drohende Köpfe ihm Gesicht schneiden. In der Gerichtsstube des General-

Fertige Herren- und Knaben-Garderoben

aus durchaus guten und dauerhaften Stoffen und von elegantem Sitz
empfehle in sehr großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Vorstadt St. Lorenz. **Ernst Schlaack**, Moislinger Allee 6a.

Hierdurch bringe ich
meine Cigarren, Rauch-, Kaug- und
Chag-Tabade,
in best. Erleuchtung. Eigenes Fabrikat.
Fabrikpreis
C. F. Loukefeld, Krähenstr. 11.

Jahrplan der elektrischen Straßenbahn.

Vom Tage der Wiedereröffnung gültig.

A. Alte Linie.

Richtung: St. Gertrud—St. Jürgen.

Abfahrt von der Döckstraße nach der Cronsforder Allee: 6,45, 6,50, 7,00, 7,10, 7,20, 7,30, 7,40, 7,50, 8,00, 8,10, 8,20, 8,30, 8,40 u. s. w. alle 10 Min. bis Abends 9,40.

Abfahrt vom Kirchhof nach der Cronsforder Allee: 6,55, 7,05, 7,15, 7,25, 7,35, 7,45, 7,55, 8,05, 8,15, 8,25, 8,35, 8,45 u. s. w. alle 10 Minuten bis Abends 9,45.

Richtung: St. Jürgen—St. Gertrud.

Abfahrt von der Cronsforder Allee nach dem Kirchhof: 7,17, 7,27, 7,37, 7,47, 7,57, 8,07, 8,17, 8,27, 8,37, 8,47, 8,57, 9,07 u. s. w. alle 10 Minuten bis Abends 10,07.

Abfahrt von der Cronsforder Allee nach der Döckstraße: 7,12, 7,22, 7,32, 7,42, 7,52, 8,02, 8,12, 8,22, 8,32, 8,42, 8,52, 9,02, 9,12 u. s. w. alle 10 Minuten bis Abends 10,12.

Auf der Strecke zwischen Mengstraße und Geibelplatz darf nur bei der Beckergarbe gehalten werden.

B. Holstenthor-Linie.

Richtung: Mengstraße—St. Lorenz.

Abfahrt von der Mengstraße: 6,50, 6,55, 7,00, 7,05, 7,10, 7,15, 7,20, 7,25, 7,30, 7,35, 7,40, 7,45, 7,50, 7,55, 8,00, 8,05 u. s. w. alle 5 Minuten bis Abends 10,05.

Diejenigen Wagen, welche 6,50, 7,05, 7,20, 7,35, 7,50, 8,05, 8,20, 8,35, 8,50, 9,05 u. s. w. alle 15 Minuten bis Abends 10,05 abfahren, laufen direct bis Krempeisdorf und diejenigen Wagen, welche 7,15, 7,35, 7,55, 8,15, 8,35, 8,55 u. s. w. alle 20 Minuten bis Abends 9,55 abfahren, haben auf dem Lindenplatz stets Anschluss nach der Lachwehr-Allee.

Richtung: St. Lorenz—Mengstraße.

Abfahrt von Krempeisdorf: 7,15, 7,30, 7,45, 8,00, 8,15, 8,30, 8,45, 9,00, 9,15, 9,30, 9,45 u. s. w. alle 15 Minuten bis Abends 10,30.

Abfahrt von der Schönbfener Straße: 7,07, 7,12, 7,17, 7,22, 7,27, 7,32, 7,37, 7,42, 7,47, 7,52, 7,57, 8,02, 8,07 u. s. w. alle 5 Minuten bis Abends 10,37.

Abfahrt von der Lachwehr-Allee nach dem Lindenplatz: 7,30, 7,50, 8,10, 8,30, 8,50, 9,10, 9,30, 9,50, 10,10 u. s. w. alle 20 Minuten bis Abends 10,10. Diese Wagen haben auf dem Lindenplatz stets Anschluss nach der Mengstraße.

Das Befahren und Verlassen der Straßenbahnwagen auf der äußeren Holstenthorbrücke (sog. Puppenbrücke) ist verboten.

Veränderungen bleiben vorbehalten.

Tarif der elektrischen Straßenbahn.

Fahrpreis: 10 $\frac{1}{2}$ oder eine Marke pro Person.

Marken, 11 Stück für M. 1.—, gültig für Erwachsene, und 15 Stück für M. 1.—, gültig für Schüler und Kinder sind an folgenden Verkaufsstellen zu haben:

E. Pilschen, Breitestraße 25.

Fr. Nagel, Markt 14.

L. Joseph, Breitestraße 60a.

F. C. Cowalsky, Sandstraße 27.

H. Möller, Holstenthorstraße 42.

C. Bitter, Breitestraße 22.

M. Jauckens, obere Mengstraße 4.

H. Wittmack, Mühlentstraße 1/3.

J. Ch. Uter, Cronsforder Allee 12b.

R. Fromm, Fadenburger Allee 25.

Carl Kiel, Israelsdorfer Allee 28.

Bud. Howoldt, Krempeisdorf.

Wer die Straßenbahn benutzt, ist verpflichtet, sofort beim Einsteigen, ohne daß es hierzu einer besonderen Aufforderung bedarf, das tarifmäßige Fahrgeld in den Taschkasten zu werfen. Kinder unter 8 Jahren werden, soweit für dieselben kein Sitzplatz beansprucht wird, frei befördert.

Die Betriebsverwaltung.

Traven-Dampfschiffahrt.

Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, unterhalten wir vom 1. Pfingsttage an regelmäßige Fahrten direct nach Israelsdorfer Lustholz. Zudem wir einem verehrten Publikum für das bisherige Wohlwollen bestens danken, bitten wir auch unser neues Unternehmen günstig zu unterstützen.

H. & J. Wetterich.

Jahrplan für Lübeck-Israelsdorf-Lustholz und zurück; Abfahrt von der Holstenthorbrücke und Struchfähre.

Vom 13. Mai bis incl. 31. August

von Lübeck 10^h Mg., 1³⁰, 3³⁰, 5⁰⁰, 6³⁰ Nm.

von Israelsdorf 11³⁰ Mg., 2¹⁵, 4¹⁵, 5⁴⁵, 7¹⁵ Nm.

Fahrpreis: Einfach 25 Pfg., zurück 40 Pfg., Kinder 15 resp. 25 Pfg.

Am 1. Pfingsttage:

Extrafahrten nach Schwartau-Israelsdorf und Rück Morgens.

Abfahrt nach Schwartau-Israelsdorf 6 und 8 Uhr.

Rückfahrt von Schwartau 6⁴⁵ und 8⁴⁵, von Israelsdorf 7 und 9 Uhr.

Abfahrt nach Lück 5^{1/2}, 6^{1/2} und 7^{1/2} Uhr.

Rückfahrt von Lück 6, 7 und 9^{1/2} Uhr.

WAISENHOF.

Am zweiten Pfingsttage:

Tanzmusik

mit großer Preisvertheilung.

Anfang 4 Uhr.

Tanzabonnement 60 Pf.

Militair hat Tanz frei.

Die Preise liegen im Saal zur Ansicht aus.

Hochachtungsvoll **A. Brey.**

Wilhelm's Hof.

An beiden Pfingstfesttagen, von Morgens 4 Uhr an:

Auswahl: **Kaffee u. Kuchen** & Restauration

N. hiesiges Lagerbier, Nürnberger Reif, Berliner Weissbier, Grätzer Bier. Am zweiten Pfingsttage nach der Karte

Gr. BALL. zu jeder Tageszeit.

Hierzu ladet ergebenst ein **Heinr. Brauer.**

Brauerei Walkmühle

Am 1. und 2. Pfingsttage:

Grosses Concert.

ausgeführt von der Stadt-Capelle, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Jacob.

H. Lück.

Hafen-Restaurant,
Lübeck,
Gele Constin- und Hafenstraße.
Dem Lübecker Publikum bestens empfohlen vom Besten
Fr. Schultz.

W. Schwabroh, Hutmacher,
Fischergrube 35, Lübeck, Fischergrube 35,
empfiehlt sein Lager von
Scheiden- und Filzhüten billigst. Reparaturen schnell und billig.

Preetzer Schuh- und Stiefel-Handlung,
Fünfhausen 14 Fünfhausen 14,
empfiehlt ihr großes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug
in allen Sorten,
von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten, zu billigen Preisen.

Ludwig Hartwig, Obertrave 8,
empfiehlt sein Lager in
**Steingut-, Glas-, Bürsten- und leicht beschädigten
Emaile-Waaren**
in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.

Billigste Bezugsquelle.
Herren- u. Knaben-Garderobe
Specialität: ff. Kammgarn-Anzüge
in großer schöner Auswahl
in guten Stoffen und dauerhaft gearbeitet.
Arbeiter-Garderoben.
Specialität: Engl. Lederhosen.
S. Lissauer, Dautwartsgrube Nr. 21.
Durch Erparung hoher Geschäftskosten billiger als die Concurrenz.

Zum Pfingstfest
empfiehlt die neuesten Moden 1894:
Seiden-, Filz- und Strohhüte
für Herren, Knaben und Kinder in größter Auswahl
zu besonders billigen Preisen.
Johs. Tralow, obere Wahnstraße 11.

**Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Turnschuhe,**
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelwisch 35.
Bestellung nach Maß, sowie
Reparaturen prompt u. billig.

Ba. Ohsen- u. Schweinefleisch,
Kalbfleisch, sowie sämtl. Wurstsorten.
J. Paulsen, Arnimstraße 9.

Grasbutter täglich
frisch,
empfiehlt
C. Krapp, obere Wahnstraße 6,
Butterhandlung en gros & en detail.
Restaurateuren zum Pfingstfeste
besonders empfohlen.

Gute geräucherte Mettwurst
das Pfund 70 u. 90 Pf.
empfiehlt
Aug. Scheere,
Goldstraße 27.

Schellack u. Spiritus
empfehlen
Ferd. Kayser,
Breitestr. St. Gertrud.

**Anchovis,
Appetitsild,
Corned-Beef,
Caviar,
Hammer,
Lachs,
Sardinen in Oel,
Sardellen,
Zungen etc.**
empfiehlt billigt und in besten Qualitäten
Heinrich Koop,
Otto Schweichler-Nachf.,
Marktwiese 4.

C. Wittfoot, Hügstraße 18.
Lager von
Rauch-, Koll- u. Schnupftabak.
Gut abgelagerte
nur aus amerikanischen Tabacken
hergestellte Cigarren in allen Preislagen.

Schuhe u. Stiefel
werden zu den billigsten Preisen verkauft.
Breite im Schaufenster.
Aug. Funck, Fischergrube 21.
Beste Flohmheringe
Stück 5 und 8 Pf., empfiehlt
Werner Banek, Schuhmacherstr. 4.

Billigster Sohlen-Ausschnitt,
sowie sämtliche
Schuhmacher-Artikel, Leisten von 30—90 Pf.
empfiehlt **C. Grimm, bei St. Johannis 4.**
H. Polte und Brennspitz,
per Flasche mit 25 Pf.
empfiehlt
Martin Pahl,
et. Altesfähre 35/37.

**Abrennen von
Feder- und
Uhrgläsern** Qualität 0,30
empfiehlt
Aug. Büttner, Uhrmacher,
76 Gladengießerstraße 76

Jetzt

nach beendeter

Hauptaison

gänzlicher Ausverkauf
von garnirten und ungarnirten

**Damen- u.
Kinder-Hüten**

zu den denkbar billigsten Preisen.

Um mein noch sehr großes Lager
rechtzeitig zu räumen, erhalten die
Käufer auf jeden bei mir gekauften
Gegenstand

10% Rabatt

und veräume keine Dame ihre Ein-
käufe zum bevorstehenden Pfingstfeste
bei mir rechtzeitig zu besorgen.

Wiederverkäufer
mache besonders aufmerksam.

Einen großen Posten
**Herren- und Knaben-
Stroh Hüte**

zu Spottpreisen.

Bitte mein Schaufenster zu
beachten, da auf Wunsch
jeder Hut aus dem Fenster
genommen wird.

Umtausch gerne gestattet.

D. Wagner,

Holstenstr. 40.

Vom Bahnhof erster Laden
links.



C. A. Born

Elektromechaniker
und Mechaniker
Lübeck
Fleischhauerstraße 76

Unternehmer elektrischer Anlagen.

**Dauerhaftes
Herren-, Damen- u.
Kinder-Fußzeug**

zu sehr billigen Preisen.
in großer Auswahl
empfiehlt das Schuhwaaren-Lager von

A. Heise,
33 Silberstraße 33.

TAPETEN

große Auswahl, billigste Preise.
E. L. Schwartz, Regalienstr. 37.

Holstenstraße 10.

Berliner Bazar

Holstenstraße 10.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Gebr. Vandsburger.

Größtes Special-Geschäft

Herren- und Knaben-Garderoben.

Holstenstraße 10.

(Etablissement ersten Ranges.)

Frühjahrs-Preisliste.

- Elegante Jacket-Anzüge, gut sitzend, 12, 14, 16, 19 Mk.
- Elegante Jacket-Anzüge, Velour mit seidener Bindeinfaßung, 18,50, 21, 23,50, 25 Mk.
- Elegante Jacket-Anzüge aus feinsten Nacher Kammgarnen, Cheviots u. Diagonalen, 27, 31, 33,50, 36,50, 39, 42 Mk.
- Modernste Rock-Anzüge, gut sitzend, 18, 21, 24, 26 Mk.
- Modernste Rock-Anzüge, hochelegant, 27, 29, 32, 34,50 Mk.
- Modernste Rock-Anzüge, aus allerfeinsten Stoffen, 36, 38, 41, 43,50 Mk.
- Sommer-Jaletots, aus reinvollem Cheviot oder Satin, 9, 11, 13 Mk.
- Sommer-Jaletots aus grauen, modifarbenen u. dunklen Cheviots in eleg. Ausstattung, 14, 15,50, 18,50 Mk.
- Sommer-Jaletots, in Rage, Kammgarn u. Diagonal in hocheleg. Ausführungen, 19,50, 21, 23 Mk.
- Sommer-Jaletots aus allerfeinsten Stoffen und hocheleganten Facons und prima Qualitäten, nur 25, 27,50, 31 Mk.
- Knaben-Anzüge, für jedes Alter passend, 2,25, 2,75, 3,50, 4,50, 5,25, 6 und 7 Mk.
- Circa 400 Stoff-Hosen, elegant gearbeitet, 3, 3,50, 4,20, 5, 6 und 7,50 Mk.
- Circa 300 Hosen aus feinen Nacher Kammgarnen in wundervollen Dessins, 6,50, 7,25, 8,50, 9 und 11 Mk.

Arbeiter-Garderoben in größter Auswahl am Lager.

Auf unsere Schaufenster-Decorationen machen wir besonders aufmerksam.

Bei der großen Mannigfaltigkeit unserer Lager ist es uns unmöglich, jeden Artikel, den dieselben enthalten, einzeln aufzuführen. Wir erlauben uns höflich aufmerksam zu machen, daß sämtliche Waaren, sobald sie in unser Fach schlagen, von uns geführt werden und zu den äußerst billigen Preisen in den Verkauf kommen.

Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu warnen, ist auf jedem einzelnen Stück Waare der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren Zahlen in Druckschrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt wird, nicht stattfinden.

Gebr. Vandsburger, Holstenstraße 10.

P. S. Wir unterhalten am hiesigen Plage kein zweites Geschäft und bitten höflich, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf Firma und Nr. 10 zu achten.

N. Baer,

Lübeck,

Holstenstrasse 28.

Größte Auswahl.

Neelle Bedienung.

Feste Preise.

Schuhwaaren-Lager.

Reichhaltigstes
Eingang sämtlicher Neuheiten
von den feinsten bis zu den billigsten Genres.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen
billig und schnell.

H. Rieckermann, Schuhwaaren-Handlung.

10. Kupferschmiedestr. 10.
Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug
in harter Ausführung zu billigsten Preisen.

Lübeck's
größtes und billigstes
Kinderwagen-Lager:

A. Groll,

10. Braunstraße 10.

Jeden Sonntag Morgen
frischen Schweinebraten
(Speckbraten)
Aug. Scheere,
Holstenstraße.

Diebe Diebe

lieben
Herren-Hüte
à Mk. 2,75
sind wieder in allen Größen u. Farben vorrätig
Waffenstraße 9.

Feinste Berger Flohberinge,
große Stücke für 4, 5 und 6 Pf.,
3 Stück für 10 Pf.
Ludw. Hartwig.

ff. Margarine,

pr. Pfund 70 und 80 Pf.
empfiehlt **W. Scharfenberg,**
kl. Kiesau 8.

In der Polizei-Attache gegen die Berliner Arbeitslosen*)

Die Verhandlung wird um 9 Uhr von dem Landgerichtsdirktor Brausewetter mit dem Aufruf der Angeklagten und Zeugen eröffnet. Der Angeklagte Adam fehlt, ebenso der Angeklagte Harnisch. Es sind 26 Zeugen von der Staatsanwaltschaft, 10 Zeugen von der Verteidigung geladen, es befinden sich unter ihnen zahlreiche Redakteure und Verleger konservativer Blätter. Der Vorsitzende bemerkt, daß es genügen würde, wenn etwa zehn Zeugen vernommen würden. Sonst könnte ja halb Berlin geladen werden, es käme ja nur darauf an, ein allgemeines Bild der Vorgänge zu bekommen, einzelne Thatsachen seien ja nicht behauptet. Daß die Schutzleute geschlagen hätten, werde ja nicht bestritten.

Es stellt sich heraus, daß Harnisch gegenwärtig in Mummelsburg eine Strafe verbüßt, er ist erst auf 10 Uhr geladen. Der angeklagte Redakteur des „Vorwärts“, Robert Schmidt, ist auch noch wegen einer im „Vorwärts“ erschienenen Sonntagsplauderei angeklagt. Als Verteidiger fungirt außer den bereits genannten Rechtsanwält Dr. Fritz Friedemann, und zwar für den Angeklagten Schütte.

Der Angeklagte Zachau bekennt sich als nicht schuldig. Vorsitzender: Am 18. Januar fand hier eine von einem bekannten Anarchisten einberufene Arbeitslosenversammlung statt. Die Polizei hatte also volle Ursache, mit Vorsicht und Kraft aufzutreten. Es handelt sich darum, sind die Leute in aller Ruhe, so friedlich wie noch nie zuvor nach Hause gegangen oder nicht. Das ist eigentlich der Schwerpunkt. In den Blättern wird, je weiter nach links sie stehen, um so bestimmter behauptet, die Arbeiter hätten sich ganz harmlos benommen und seien von der Polizei in der unglaublichsten Weise provoziert worden. — Erster Staatsanwalt Dr. Venedig: Ich will bemerken, daß der inkriminierte Artikel „Der 18. Januar“ im „Sozialdemokrat“ der erste Artikel in der ersten Nummer des neugegründeten Blattes war. Es war sein Lebensstück. — Angeklagter Zachau: Das ist richtig. — Vors.: Nennen Sie den Verfasser. — Angeklagter Zachau: Rein, ich übernehme die Verantwortung nach dem Pressgesetz. — Der Artikel wird verlesen. Angeklagter Zachau: Der Artikel ist auf Grund von Berichten in der „Kreuzztg.“ und im „Reichsbote“ verfaßt worden und enthält nicht unwahre, sondern erweisliche Thatsachen. Die Berliner Polizei ist nicht beleidigt. — Vors.: Sie werden doch zugeben, daß die ganze Tendenz Ihres Blattes bloß auf das Hezen gerichtet ist. Sie wollen doch den Arbeitslosen nicht helfen, sondern sie bloß gegen die Bestehenden aufhetzen. Dazu dienen Ihre Blätter und auch diese Arbeitslosenversammlungen. Da ist kein Mensch, der den Arbeitslosen guten Rath giebt, wie sie Arbeit erlangen können, sondern Sie wollen nichts weiter erreichen, als sie durch die Erregung von Unzufriedenheit aufzureizen. — Angeklagter Zachau: Diese Unterstellung weise ich entschieden zurück. — Vors. (ihm ins Wort fallend): Diese Thatsache ist so notorisch, daß es keines Beweises mehr bedarf.

Angeklagter Kessler bekennt sich nichtschuldig. Er hat einen Artikel und mehrere Notizen aus dem „Vorwärts“

übernommen, die die Vorgänge schildern oder behandeln. Es wird darin besonders auf die Aeußerung eines Augenzeugen, des Herrn v. Egiby, Bezug genommen, der davon spricht, die Versammlung sei in geradezu unheimlicher Stille auseinander gegangen; wenn die Reichstagsabgeordneten auseinander gingen, gehe es lebhafter zu. Es werden in einem der inkriminierten Artikel zahlreiche konservative Pressstimmen citirt, die alle das Vorgehen der Polizei verurtheilen. — Vors.: Ich verstehe Ihren Gedankenjaug nicht. Sie können doch nicht ernstlich meinen, die Polizei sei aus Freivollltat so vorgegangen. Es muß doch eine Veranlassung dazu vorhanden sein. Ich war nicht dabei, ich weiß die Veranlassung. Das Publikum ging nicht willig auseinander. Bei der Versammlung findet sich die schlimmste Sorte der Bevölkerung zusammen. 16—19jährige Burschen, deren Rohheiten wir alle Tage auf der Straße sehen. Die Leute wollen keine Rede hören, sie wollen sich nur an einem Skandal betheiligen. Die Führer sitzen hinterm warmen Ofen, die Versführten müssen das ausbaden, was die Führer sündigen. Kein einziger von ihnen war im Stande, auch nur einen gering Verletzten ausfindig zu machen. Aus der Mücke ist ein Elefant durch Ihre Aufschauung geworden. — Angekl. Kessler: Ich kenne die Ansicht unsere Richter sehr genau, wie sie der Herr Vorsitzende hier vorgetragen hat und ich hielt den Abdruck des Artikels zuerst für gefährlich. Als aber die „Kreuzzeitung“ und der „Reichsbote“ gegen die Polizei Stellung nahmen, nahm ich den Abdruck vor. Ob nun die Polizei ohne Grund eingekerkert hat? Ich kann nur sagen, wir Sozialdemokraten sind sämtlich der Ansicht, daß in gewissen politischen Kreisen die Absicht besteht, wie Bismarck gesagt hat, uns niederzuschlagen und niederzuschießen. Und unsere heiligste Pflicht ist es, das zu verhindern. — Vors.: Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. — Kessler: Das ist mein voller Ernst. — Vors.: In den Versammlungen ist doch nur Janhagel gewesen, doch nur wenig Arbeiter. — Kessler: Das muß ich nach meiner Erfahrung bestreiten. — Vors.: Ich weise auf die Vorgänge im Jahre 1892 hin, wo der Janhagel alles demolirt hat. Was sie da eben gesagt haben von Niederschlagen und Niederschießen, das glauben Sie wohl selbst nicht. Eine solche Unmoralität des Staates giebt es nicht. Eher kann man sagen, daß die Sozialdemokraten auf den günstigen Moment warten, wo sie alles stürzen, was uns bisher heilig war. Keinem Menschen, und nun gar unserm großen Bismarck, kann es in den Sinn kommen, eine so jämmerliche Versammlung zum Anlaß zu nehmen, um die Sozialdemokraten niederzuschießen zu lassen. Zum Spaß ist die Polizei nicht eingeschritten. — Kessler: Wir sind hier wieder einmal verschiedener Ansicht, Herr Präsident! — Vors.: Sie bestreiten jede Beleidigung? — Kessler: Das nicht, ich habe eben angenommen, daß die Polizei unberechtigt vorgegangen ist, und deshalb die Artikel aus dem „Vorwärts“ abdruckt. — Vors.: Das haben sie aus der trübsten Quelle geschöpft. — Kessler: Ich halte den „Vorwärts“ für die lauterste Quelle, wir sind eben wieder verschiedener Ansicht, Herr Präsident. — Vors.: Daß im „Vorwärts“ immer mit starker Kreide geschmiert wird, geben Sie doch zu. Denken Sie doch an seine Berichte über die Soldatenmißhandlungen: ein Tüpfelchen ist wahr, alles andere ist gelogen. Die Presse muß ja überhaupt alle solche Sachen im Parteinteresse aus. Die „Kreuzzeitung“ stellt

eine Sache immer anders dar als der „Vorwärts“. Die Wahrheit will keiner von sich geben.

Der Staatsanwalt macht darauf aufmerksam, daß er die Anklage auf Grund des § 187 erhoben habe, das Verdict aber nur auf §§ 186 und 185 eingegangen sei. Er bittet darauf aufmerksam zu machen, daß für die Angeklagten auch verleumderische Beleidigung in Frage kommen kann. — Es entspinnt sich eine längere Unterhaltung über diese Frage zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft, die aber vom Präsidenten abgebrochen wird.

Es werden die inkriminierten Artikel der „Berliner Zeitung“ verlesen. Angeklagter Wisberger erklärt, die Absicht der Beleidigung habe ihm ferngelegen, er glaube berechnigte Interessen wahrgenommen zu haben. Er übernehme die Verantwortung aber nur für den inkriminierten Leitartikel. Der zweite Artikel stehe im lokalen Theil, für den ein anderer Redakteur die Verantwortung trage. — Staatsanwalt: Warum haben Sie das nicht gleich bei Ihrer verantwortlichen Vernehmung gesagt? — Wisberger: Es ist nicht meine Aufgabe, Geschäfte des Staatsanwalts zu besorgen. Hat er einen Irrthum begangen, so ist es nicht meine Aufgabe, diesen Irrthum richtig zu stellen. — Es wird festgestellt, daß die Angaben Wisbergers richtig sind.

Der Angeklagte Perl, Lokal-Redakteur des „Berliner Tageblatts“, hebt hervor, daß er seinen Bericht über die Versammlung einer sehr gewissenhaften Lokalcorrespondenz entnommen habe; er habe die Behauptungen darin sogar gemildert. Andere Blätter, wie „Frei-Deutschland“ von Professor Förster, haben die Mittheilungen ohne solche Abschwächungen gebracht, ohne angeklagt worden zu sein. Er, als Publizist, habe die Pflicht, derartige Versammlungen zu besuchen. Er wahre also sein persönliches Interesse, wenn er gegen die Ueberschreite der Polizei protestiere. Sonst könne auch er einmal den Buckel voll bekommen. — Staatsanwalt: Sie haben doch nichts abgefragt? — Perl: So lange möchte ich nicht gern warten. — Staatsanwalt: Ich habe die Anklage gegen alle diejenigen Redakteure gerichtet, gegen die Strafanträge vorlagen. Ich war durch die Strafanträge gebunden.

Angeklagter Grüttesien, politischer Redakteur des „Berliner Tageblattes“, bekennt sich als Verfasser des Leitartikels: „Leben die Ihring-Mahlows noch?“ Die Tendenz des Artikels sei gewesen, der politischen Legendensbildung über das Spitzelthum ein Ende zu machen. Es sei ein hervorragendes Agitationsmittel der Sozialdemokratie, das Spitzelthum aufzubauchen. Der Artikel habe das Polizeipräsidium deshalb aufgefordert, den Behauptungen des Metallbrechers und Anarchisten Brandt, daß er im Solde der Polizei gestanden habe, ein energisches Dementi entgegenzusetzen. — Vors.: Was sollte denn da die Ueberschrift: Leben die Ihring-Mahlows noch? — Grüttesien: Die richtete sich gegen die Sozialdemokratie. Ihring-Mahlow ist für sie der Typus des Spitzels. Wir Liberalen stehen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf der exponiertesten Stelle. Wir müssen verhindern, daß ihnen weitere Anhänger zufallen. Und sie gewinnen Anhänger auch durch die Behauptung, die Polizei verwende Spitzel. — Staatsanwalt: Was verstehen Sie unter Spitzel? — Angeklagter: In diesem Falle einen Anarchisten, der im

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Jahreszeit war bereits weit vorgeschritten, es war in den letzten Tagen des Juni und eine erdrückend schwüle, dumpfe Atmosphäre herrschte in dem kleinen Raume, in welchem 13 Personen viele Stunden miteinander zubringen sollten. Schweigend, wortlos mußten sie sitzen, dicht aneinander gepreßt, kaum im Stande, sich frei zu bewegen. Wie unerträglich gestaltete sich schon dieser Zustand für Sophia Sidorski! Sie hatte ihren Platz zwischen den beiden Frauen, mit denen sie hergebracht worden war; eine derselben saß dicht an sie geschmiegt, der Kopf berührte fast den ihren und der unreine Hauch traf ihr Gesicht. Unwillig wandte sie sich ein wenig nach rechts, aber das schmutzige Weib, offenbar eine Dirne gemeinster Art, die als lästig von ihrer Gemeinde abgeschoben wurde, entdeckte Sophias Widerwillen und fand ein Vergnügen daran, das junge Mädchen zu belästigen. Sehnsüchtig hielt Sophia ihren Blick auf das kleine Fenster gerichtet — endlich verspürte auch der abgestumpfte Aufseher das Bedürfnis nach frischer Luft, gähmend und brünnelnd öffnete er den ihm zunächst gelegenen Flügel, so daß bald ein frischer Luftzug durch den erstickend heißen Raum hindurchströmte.

Mit Wohlgefallen sog Sophia den belebenden Strom ein mit Wohlbehagen ruhte ihr Auge auf dem Stückchen Erde, welches die kleine viereckige Oeffnung ihr erschloß, nacheinander die grünen Bäume, das blühende Roggenfeld, die blumengeschmückte Wiese, den murrenden Bach, das Lied der Sommervögel, die freundlich bewaldeten

Berge — sie vergaß für kurze Zeit das tiefe Leid ihrer Seele, ihr und der Ihrigen trauriges Loos.

Endlich aber sank sie ermüdet zurück, die unerträgliche Schwüle, die der Mangel jeder freien Bewegung und die Ueberfüllung des Coupées noch weit unerdulbarer machte, verursachte eine wahrhaft qualende Mattigkeit und Schwäche, das ungewohnte Licht schmerzte ihre seit Monaten nur an eine dunkle Umgebung gewöhnten Augen, das fast ununterbrochene Schweigen wirkte förmlich beängstigend. — Sophia versuchte mehrmals zu schlafen, aber die unbequeme Lage, in welcher sie sich befand, hinderte sie selbst daran, sie mußte wach bleiben mit ihren Sorgen, ihrer Ungewißheit und körperlichen Pein. Das einzige Labfal, das den Gefangenen von Zeit zu Zeit vergönnt wurde, war Wasser, das man ihnen auf den Stationen aubot, und das sie begierig schlürften. Mittags speiste man sie auch, aber nur mit grobem Landbrot, wozu je ein Becher sauren, unangenehm riechenden und noch unangenehmer schmeckenden Kwas dargereicht wurde, von dem Sophia bei der Beschaffenheit des Getränkes es nicht über sich gewinnen konnte, zu genießen. Der Aufseher beobachtete natürlich eine weniger strenge Abstinenz, er that sich des öfteren in gutem Kwas und Branntwein gütlich und stillte den so geschärften Appetit mit reichlichen Portionen gewürzten Fleisches.

Gegen Abend unterbrach ein Säugling, den eine der Frauen, ein junges Weib von zartem, blaffen Aussehen, auf ihrem Schoße hielt, in nicht gerade willkommener Weise die herrschende, fast nur auf den Stationen unterbrochene Stille. Dem Kleinen mochte die Milch der Mutter, die unter dem Einfluß der schmalen und schwer verdaulichen Kost weder sehr reichlich, noch sehr wohl schmeckend floß, nicht schmecken; er fand sich daher veranlaßt, seinen Unmuth über die eigene oder noch mehr

über die Behandlung der Gesamtkinnsenschaft des Wagens in lautem, kläglichem Geschrei kundzugeben, das mehrere Stunden lang mit längeren oder kürzeren Intervallen fortdauerte. Die röhren Nachbarinnen Sophias amüsrten sich göttlich über den Zwischenfall, der doch wenigstens die Langeweile vertrieb, der Aufseher schimpfte und wettelte, doch konnte er dem Kinde nicht wie den Erwachsenen, Stillschweigen auferlegen. Während er sich nach einigen persönlichen Versuchen, das unruhige Wesen zur Raison zu bringen, auf seinen bequemen Sitz zurück und schloß die Augen, ohne sich weiter um seine Pflegebefohlenen zu bekümmern, die nun erst den Muth schöpften, ein leises Gespräch miteinander anzuknüpfen nachdem schon während des ganzen Tages Winke und Zeichen zwischen verschiedenen von ihnen gewechselt worden waren.

Für den Zuschauer mag es interessant sein, das Leben und Treiben solcher Unglücklichen zu beobachten — Sophia als Mitbetheiligte empfand jedoch sicher nicht Lust dazu wie sie, ebensovienig nach einem Gedankenaustritt zu ihren Mitgefängenen verlangte. Nur an die junge Mutter richtete sie einige freundliche, tröstende Worte und nahm der Erschöpften das Kind ab, um es auf ihren eigenen Schoß zu betten. Einen Borgeschmack dessen, was ihr auf dem wochenlangen Transport noch bevorstand, erhielt sie bald aus der Unterhaltung der beiden Damen mit einer anderen Gefangenen. Hohe, freche Aeußerungen erreichten ihr Ohr — sie konnte sich nur, hinstehend, aber hören mußte sie trotzdem, sie seufzte schwer und dachte daran, welche Gesellschaft wohl in diesem Augenblicke ihre Lieben ertragen mußten.

Gegen Morgen entschlummerte auch sie — zu einem festen, aber bei alledem nicht erquickenden Schlafe, aus dem sie schon nach kurzer Zeit jah wieder empor gewissen wurde.

*) Eigener Bericht des „Lübecker Volksbote“.

